

**Bischof Christian Stäblein**  
**Wort des Bischofs rbb 88,8**  
**Das Stuttgarter Schuldbekenntnis**  
**Samstag, den 17.10.2020**

Guten Morgen, liebe Hörerinnen und Hörer,

durch uns ist unendliches Leid über viele Völker und Länder gebracht worden – so beginnt die Schulderklärung des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland, die am 18. Oktober 1945 bei der Sitzung des Rates in Stuttgart formuliert und am folgenden Tag verlesen worden ist. Übermorgen also ist das auf den Tag 75 Jahre her. In seiner Sprache hat das Stuttgarter Schuldbekenntnis etwas Einmaliges, wozu neben dem eingangs zitierten Satz vor allem folgende berühmt gewordene Passage beiträgt: Wir klagen uns an, dass wir nicht mutiger bekannt, nicht treuer gebetet, nicht fröhlicher geglaubt und nicht brennender geliebt haben – so die damaligen Autoren, die Geistlichen Hans Asmussen, Martin Niemöller und Otto Dibelius. Unterzeichnet wurde das Bekenntnis seiner Zeit von den Mitgliedern des Rates der EKD, unter ihnen auch der Rechtsanwalt Gustav Heinemann, später Bundespräsident.

Im Stuttgarter Schuldbekenntnis erklärt die Evangelische Kirche, in der Zeit des Nationalsozialismus Schuld auf sich geladen zu haben, sie tut dies fünf Monate nach Kriegsende mit Sätzen, die später in kaum einem Geschichtsbuch fehlen. Wie fast alles Historische ist dabei auch diese Erklärung alles andere als unumstritten. Selbst in den Dokumenten von damals findet sich kräftiges Auseinandersetzen. Die einen wollten entschiedener bekennen und während andere die Schuld eher wolkig umschrieben. So bleibt das Stuttgarter Schuldbekenntnis in der Bewertung umstritten. Kein Wort zur Shoah, kein Wort zur schrecklichen antijüdischen Vergangenheit der Kirchen, so zurecht ein schwerwiegender Vorwurf an die Erklärung. Erst am letzten Abend wird aus einem allzu selbstgewissen „nun ist ...“ ein bescheideneres „nun soll in unseren Kirchen ein neuer Anfang gemacht werden“. Die wirklich tiefe Auseinandersetzung mit der eigenen Geschichte stand ja noch aus, auch für die evangelische Kirche.

Es ist für uns Menschen offenkundig immer wieder mühsam, Schuld zu bekennen. Umso mehr gilt es anzuerkennen und festzuhalten, dass eben das vor 75 Jahren geschehen ist: das Bekennen der Mitschuld der Kirche an Krieg, Leid, Schmerz und Vernichtung. Wir Nachgeborenen, die im Urteilen manchmal schnell sind, sollten das in unseren Auseinandersetzungen und Brüchen, in unserem Tun und Lassen im Blick behalten. Das Stuttgarter Schuldbekennnis bleibt – bei aller kritischen Betrachtung – ein Beispiel auch für uns. Wo habe ich nicht mutiger bekannt, nicht treuer gebetet, nicht fröhlicher geglaubt. *Mensch werden* und *Kirche sein* beginnt mit der Zusage, gerade mit dem Aussprechen von Schuld zu Gott kommen zu können. Und so das Leben zu ändern. Damals wie heute.

Ich wünsche Ihnen einen gesegneten Sonntag.